

wir gute Unterkunft. Nachmittags besuchten wir noch die Höhen um Weissenburg und sammelten *Muscari comosum* Mill., *Allium Scorodoprasum* L. und *Althaea hirsuta* L. in den Weinbergen.

Sehr befriedigt durch diese Funde kehrten wir am Abend nach Karlsruhe zurück.

Am nächsten Tage fuhren wir bei gutem Wetter nach Waghäusel. Unser Ziel war die grosse Sumpfwiese 1 km. nördlich von jenem Orte. Gleich beim Betreten derselben sahen wir in Menge *Orchis palustris* L., *Epipactis palustris* Crantz., *Utricularia minor* L., *Hydrocotyle vulgaris* L., *Carex Davalliana* Sm., *C. distans* L., *C. hirta* L., *C. Hornschuchiana* Hppe., *C. lepidocarpa* Tsch., *C. Oederi* Ehrh., *C. paradoxa* Willd., *C. Pseudocyperus* L., *C. stricta* Good., *C. tomentosa* L., und noch verschiedene andere. Das Auffinden von *Sturmia Loeselii* Rehb. bot mehr Schwierigkeiten, da sie im Grase ganz versteckt wächst. Endlich war unser Suchen von Erfolg gekrönt und wir beobachteten die Pflanze weiterhin an vielen Stellen. Sonst haben die Wiesen wenig Interessantes mehr. Wir kehrten auch bald nach Waghäusel zurück und fuhren nach Besichtigung der dortigen Zuckerfabrik wieder nach Karlsruhe.

So waren wir wieder an dem Ausgangspunkte angelangt und damit die zweitägige Excursion zu Ende geführt. Mit voller Befriedigung dürfen wir auf jene Tage zurückblicken; denn unsere Führer haben uns alles gezeigt, was zu finden war. Es ist mir deshalb eine angenehme Pflicht, den Karlsruher Herren für ihre Führung im Namen der Teilnehmer den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Freiburg i. Br., im September 1897.

Ernst Wenk, cand. chem.

✠ Dr. Joseph Schill.

Von Dr. J. A. Schatz.

Am 24. August 1897 verschied an Irren-Paralyse in Eichberg, Provinz Hessen-Nassau, im Alter von 39 Jahren unser Vereinsmitglied Dr. Joseph Schill, prakt. Arzt, speciell Kinderarzt, in Wiesbaden. Seine Verdienste um die Erforschung der Flora des Breisgaues rechtfertigen diesen Nachruf.

Joseph Schill erblickte am 2. Februar 1858 als der einzige Sohn des Herrn Johann Baptist Schill (geb. 24. VIII. 1804 zu Endingen am Kaiserstuhl) zu Baden-Baden das Licht der Welt. Sein Vater war arm nach Russland gekommen, hatte dort als Tabakfabrikant und Kaufmann durch Fleiss und Sparsamkeit ein Vermögen sich erworben und war dann wieder in sein Vaterland zurückgekehrt, zunächst nach Baden-Badeu. Leider verstarb hier seine (zweite) Frau Emma Barth aus Mannheim schon zwei Jahre nach der Verehelichung, nachdem sie acht Tage vorher ihren Gatten mit einem Töchterchen beschenkt hatte. Schon nach vier Monaten folgte die kleine Emma der Mutter nach, zum grossen Leidwesen des schwerkgeprüften Vaters. Nun concentrirte sich die ganze Liebe des jetzt 55 Jahre alten Vaters auf sein einziges Kind. Die ungewöhnlichen Talente des Söhnchens entwickelten sich unter der Fürsorge des Vaters, der sehr früh für Privatunterricht sorgte, sehr rasch, vielleicht zu rasch. In seinem 5. Lebensjahre konnte der kleine Joseph schon deutsche und englische Schrift fertig lesen und schreiben, er konnte sogar die Hausnummern und die Namen der Hausbesitzer in Baden-Baden auswendig hersagen. Im Jahre 1865 siedelte der Vater nach Freiburg über, baute sich in der Eisenbahnstrasse ein behagliches Wohnhaus und legte hinter diesem einen grossen Gemüse-, Baum- und Rebgarten an. Am 1. Oktober 1865 bezog Joseph 7^{1/2} Jahre alt die 1. Klasse des Gymnasiums und wurde 1867 für Quarta reif erklärt. Da aber in dem frühreifen Schüler ein unbändiger Freiheitsdrang lebte, verbrachte ihn der Vater in die Erziehungsanstalt zu Lautrach bei Memmingen in Baiern, in eine Anstalt, die durch einen französischen Geistlichen sehr strenge nach den Grundsätzen der Jesuiten geleitet wurde. Hier behagte es dem lebhaften Temperamente Josephs ganz und gar nicht, und nach zweijährigem Aufenthalt in Lautrach bezog er wieder das Gymnasium in Freiburg. Neben den gewöhnlichen Lehrfächern erhielt Schill gründlichen Unterricht in Klavier- und Violinspiel. In der Stolze'schen Stenographie brachte er es zu einer ungewöhnlichen Fertigkeit, so dass er als Gymnasiumsschüler Lehrkurse abhalten konnte. Schon im Jahre 1870 legte er eine kleine Pflanzensammlung an, die sich allmählich immer mehr vergrösserte. Allerdings blieben, wie er selbst in seinen Memoiren berichtet, die ersten Anfänge ganz unwissenschaftliche; sie beschränkten sich auf

das blosse Einlegen von Andern bestimmter Pflanzen. So blieb es, bis es er 1872 die Bekanntschaft des in Freiburg lebenden Apothekers Sickenberger machte, der ihn in die wissenschaftliche Floristik einführte. Meine Bekanntschaft mit Schill fällt in's Jahr 1875; mit Eifer schloss ich mich als Schüler dem um 2 Jahre jüngeren Freunde an, den ich vor allem wegen seines erstaunlichen Gedächtnisses bewunderte. Die schwierige Nomenklatur, die vielen Synonyme bewältigte mein Freund mit spielender Leichtigkeit. Die Seitenzahl der meisten Gattungen in der Taschenflora von Garcke kannte er auswendig. Er machte zahllose Excursionen durch das ganze Gebiet der Freiburger Flora, präparierte viel für sich und für Tauschvereine (namentlich für Herrn Prof. Bänitz) tadellos sauber und schön und etikettierte mustergiltig. Auf manchen Excursionen auf den Schlossberg, Schönberg, Feldberg, Kaiserstuhl, auf den Isteiner Klotz, auf die „Faule Waag“ bei Altbreisach u. s. w. hatte ich Gelegenheit sein Kennerauge zu bewundern. Im Alter von 18 Jahren arbeitete Schill einen Schlüssel zum Bestimmen der Weiden aus, ähnlich jenem den Herrn Lehrer Scheuerle in unsern „Mitteilungen“ geschrieben hat; ein Exemplar dieser fleissigen Arbeit, die ungedruckt geblieben ist, verwahre ich in meiner Bibliothek. Im Oktober des Jahres 1880 veröffentlichte er in dem ihm bereitwilligst zur Verfügung gestellten Organ der Freiburger naturforschenden Gesellschaft seine einzige zum Drucke gekommene botanische Arbeit: „Neue Entdeckungen im Gebiet der Freiburger Flora“; sie war nach seiner eigenen Angabe das Resultat langjähriger Durchforschung der Flora des Breisgaus, wobei er von allen Seiten bereitwilligst mit Beiträgen versehen wurde. Kein Freund der badischen Flora wird in seiner Bibliothek diese mit vielem Fleiss und grosser Klarheit geschriebene Arbeit vermissen wollen. Die im Jahre 1874 erschienene Excursions-Flora von Dr. J. Lauterer fand an ihm einen scharfen Gegner. Er verfasste darauf eine sehr scharfe Replik, die aber nur bei seinen botanischen Freunden circulierte.

Im Frühjahr 1867 bezog Schill die Universität Freiburg als Jünger — Aesculaps. Ueber seine Standeswahl schreibt er in seinen Memoiren folgendes: „Für mich konnte es sich bloss um Medicin und Jurisprudenz handeln, da ich für Philologie keinen Sinn und für rein mathematische Fächer zu wenig Talent hatte. Mich

der Botanik ganz zu widmen, was man von mir wollte, konnte ich mich nicht entschliessen; denn ich machte mir keine Illusionen darüber, dass ich es eben zu ausserordentlichen Leistungen denn doch wohl nicht bringen würde, wenn ich auch mit der Zeit einen Lehrstuhl hätte vielleicht erringen können.“ Nach meiner Ueberzeugung war es jedoch die Erkenntniss seines Mangels an Vortragsgabe und an Fertigkeit im Zeichnen, die ihn von dem Betreten der academischen Laufbahn fernhielt. Trotz alledem glaube ich, dass ihm die wissenschaftliche Botanik mehr als eine andere Doktrin volle Befriedigung für's ganze Leben gewährt hätte.

Am 1. Oktober 1878 traf meinen armen Freund ein furchtbarer Schlag: Nach unsagbaren Leiden, nach gemütserschütternden Auftritten in der Familie verstarb der vielgeliebte Vater Johann Baptist Schill an acuter Seelenstörung. Wie mag jener Augenblick auf den Sohn gewirkt haben, als er seinen theuern Vater fast leblos in seinem Zimmer traf und später bei den grässlichen Tobsuchtsanfällen sich ausser Stande sah zu helfen und zu heilen. Ganz sicher hat das unsagbar schwere Leiden des verehrten Vaters dem Gemüte des Sohnes den ersten schweren Stoss versetzt. Am 15. Juli 1878 bestand Schill das Physicum, am 5. August 1880 das Doctorexamen und am 22. Januar 1881 das medicinische Staatsexamen mit der Note „sehr gut“. Die Interessen seines zukünftigen Standes hatten um diese Zeit die früher mit so viel Eifer betriebene Botanik dermassen in den Hintergrund gedrängt, dass er am 2. Juli an mich schreiben konnte: „Was macht der botanische Plünderungsverein?“¹ Mit welchem Fleiss hatte er einst an dem Tauschverein des Herrn Prof. Bänitz mitgearbeitet! Wie sehnlich erwartete er die ihm zukommenden Packete aus Königsberg! Und jetzt diese Sprache! Kein Zweifel! Das einst so gewaltige Interesse für die Pflanzenwelt begann allmählich bei meinem Freunde zu ersterben. Und in der That hat seit 1881 Schill in Floristik nichts Nennenswerthes mehr geleistet. — Nachdem er noch an der Hochschule in Wien sich weiter ausgebildet hatte, liess er sich zuerst in Müllheim und

¹ Mit diesem wenig schmeichelhaften Titel bezeichnete Schill den im Jahre 1881 gegründeten badischen Tauschverein, der unter Herrn Stehle's Leitung Jahre lang erfolgreich thätig war. Leider fand sich seit dem Zurücktritt des Herrn Stehle Niemand, der die zeitraubende Leitung des Tauschvereins in die Hand genommen hätte.

dann in Wiesbaden nieder. Von hier aus unternahm er alljährlich mit seiner Gemahlin Ausflüge in den Schwarzwald, in die Schweiz und ins Tirolerland, um Geist und Gemüth an der grossartigen Natur zu erquicken. Im Sommer dieses Jahres erhielt ich von meinem armen Freunde unvermutet einen gedruckten höchst confusen Aufsatz: „Die naturwissenschaftliche Gottes-Idee ist die höchste aller Gottes-Ideen.“ Ich ahnte gleich das Schlimmste und dieses traf leider zu: Ein Brief der schwergeprüften Gattin zeigte mir bald darauf an, dass mein Freund am Geburtstage seines Vaters in Eichberg an Paralyse, zum Glück ohne schweren Todeskampf, entschlafen sei. Nun ruht er im kühlen Erdschoss, unser botanischer Freund; er war ein vielseitig gebildeter Geist, ein tüchtiger Arzt, ein stiller Wohlthäter der Armen, ein warmer Naturfreund, ein ausgezeichnete Florist und mustergiltiger Herbariologe, von dem ich immer und immer denken muss, dass er alle seine Kräfte allein der scientia amabilis hätte weihen sollen. Er ruhe sanft.

Da Dr. Schill keine Kinder hinterlassen, hat sich die Wittwe entschlossen, das Herbar ihres Mannes zu verkaufen. Das Schill'sche Herbar umfasst etwa 6000 Species in 91 soliden Pappschachteln. Es setzt sich zusammen aus der Sickenberger'schen Phanerogamen-Sammlung, aus Schill's eigenen Funden und aus vielen Nummern des Herbarium europaeum von Dr. C. Bänitz. Die Pflanzen liegen frei auf weissem Papier von grossem Format, sind musterhaft geordnet und genau und deutlich etiquettiert. Ich bin in den Jahren 1879—81 viele Stunden über dem interessanten Herbar gesessen, kenne daher dessen Wert und wünsche lebhaft, dass ein badischer Florist die Sammlung erwerben möchte. Ich schätze den Preis auf 350—400 Mark. Das Döll'sche Herbar wurde s. Z. um 500 Mark von unserem Verein erworben. Zwar ist das Schill'sche Herbar nur halb so gross, dafür sind aber die Schill'schen Pflanzen neuern Datums, besser präpariert, besser geordnet und weit sorgfältiger etiquettiert. Liebhaber mögen sich wenden an Frau Elise Schill geb. Padelinetti in Wiesbaden, Adelheidstrasse 80.

Geschlossen den 8. Januar 1898.

Buchdruckerei von Chr. Ströcker in Freiburg i. B.